

## CÖLER (COELER) <Fam.>

(BLO IV, Aurich 2007, S. 86 - 88)

1. Henrich, geb. ca. 1530, gest. ?
2. Johann Wilhelm, geb. 17.7.1671, gest. 7.2.1750 Detern
3. Johann Wilhelm, geb. 1.8.1706 Hage, gest. 23.7.1778 Remels, Sohn von 2)
4. Albert, geb. 8.8.1722 Pogum, gest. 1774, Sohn von 2)
5. Poppo, geb. 11.8.1725 Detern, gest. 1793, Sohn von 2)
6. Johann Wilhelm, geb. 1733 Remels, gest. 1796, Sohn von 3)
7. Christian Wilhelm, geb. 1740, gest. 6.7.1805 Starckholt, Sohn von 3)
8. Henricus Wilhelm, geb. 17.8.1774 Strackholt, gest. 17.8.1844, Sohn von 7)

Die bisher nachgewiesene Familiengeschichte Coeler (in Ostfriesland Cöler) beginnt mit Henrich Coeler, der 1555 in Göttingen das Bürgerrecht erwarb und dort am Groner Tor ein Haus kaufte. Er stammte vermutlich aus „Humborch“, wo er um 1530 geboren sein dürfte und wohinter sich wohl Homburg an der Efze, südlich von Göttingen, verbirgt. Durch seine Heirat mit Catharina Harken 1560 oder 1561 trat Henrich Coeler in eine alte Göttinger Handwerker- und Bürgerfamilie ein, die in einigen Linien durch mehrere Generationen zurückzuverfolgen ist. Sein Schwiegervater Heinrich Harken war Bürger und Schmied in Göttingen und Besitzer mehrerer Häuser und zweier Höfe in der Marsch und am Steinweg.

In den folgenden Generationen der in Göttingen ansässigen Familie gab es zum Teil Theologen. Auch der erste Coeler, der nach Ostfriesland kam (2), war Theologe. Er hatte Theologie in Helmstedt und Berlin studiert und wurde zunächst Schullehrer in Hage, wo er von 1701 bis 1717 tätig war, bis er 1717 als Pastor in Pogum gewählt wurde. Dort blieb er elf Jahre und wurde am 15. Oktober 1728 als Oberprediger nach Detern berufen. Verheiratet war er mit Anna Catharina Deimann, geboren um 1680 vermutlich in Hage, verstorben am 23. März 1751. Die Frage, warum Johann Wilhelm Coeler das Göttinger Umfeld verließ und nach Hage in Ostfriesland kam, ist leicht zu beantworten: Der wegen seines Pietismus in Wolfenbüttel als Generalsuperintendent entlassene und dann als Pastor in Hage wirkende [Barthold Meier](#) (s. dort) nahm jüngere Anwärter in seinem in Hage eingerichteten „Predigerseminar“ auf, um sie in seinem Sinne auf ihr angestrebtes Amt vorzubereiten. Einer seiner „Schüler“ war Johann Wilhelm Coeler. Er stimmte aber offenbar nicht in allen Fragen mit Meier überein, denn gegen den erklärten Willen Meiers wählte die Gemeinde Coeler zu ihrem Schulleiter; die Begründung der Wahl lautete, der Lehrer sollte „ein Mann nach der Welt“ sein.

Johann Wilhelm Coeler nannte seinen Sohn wieder Johann Wilhelm (3) (spätestens ab hier durchgehend in der Schreibung: Cöler). Er studierte ebenfalls Theologie und übernahm von 1729 bis 1731 die schon früher von seinem Vater versehene Pastorenstelle in Pogum, wurde dann nach Remels berufen, wo er fast ein halbes Jahrhundert seinen Dienst tat. Er heiratete am 12. Oktober 1730 in Bagband Juliane Luise Matthiae, geboren am 26. August 1708 in Bagband, gestorben am 10. November 1774 in Remels. Sie war die Tochter des Bagbander Pastors Matthias Matthiae, der 53 Jahre, von 1704 bis 1759, dort Dienst tat.

Johann Wilhelm Coeler hatte sich offenbar schnell in die Eigenheiten seiner Gemeinde hineingefunden und dabei Übel entdeckt, die seiner pietistischen Grundhaltung widersprachen. Daher schrieb er schon wenige Monate nach seiner Amtseinführung einen sehr ausführlichen Brief an den Fürsten Georg Albrecht, in dem er das jährlich am Pfingstdienstag in Remels abgehaltene sogenannte Vogelschießen in dunkelsten Farben als große Sünde beschrieb. Er bat inständig, dieses Ärgernis möglichst zu verbieten oder doch

vom Pfingstfest auf einen Werktag zu verlegen. Außerdem möge das dem Schützenkönig gewährte Preisgeld zukünftig seiner Kirche geschenkt werden. Er hatte allerdings zu diesem Zeitpunkt noch kein Vogelschießen in Remels erlebt.

Das Ehepaar Johann Wilhelm Coeler und Anna Catharina Deimann hatte außer dem genannten Erstgeborenen Johann Wilhelm noch drei weitere Söhne, von denen Albert (4) und Poppo (5) ebenfalls Theologen wurden und in Hollen, Pogum und Filsum bzw. in Völlen als Pastoren tätig waren. Lediglich der Zwillingbruder von Albert, der Schullehrer Bernhardus Cöler, war nicht im Predigtamt, sondern im Schuldienst anfangs in Nortmoor und später in Filsum tätig. Von Poppo Cöler liegt ein umfangreicher Bericht über die Grausamkeiten in den Emsdörfern und in Weener während des Einfalls der Franzosen im Jahre 1761 in Ostfriesland vor. Außer den genannten Pastoren in Ostfriesland ergaben sich durch Heiraten weiblicher Mitglieder der Familien Verbindungen zu verschiedenen anderen Pastorenfamilien.

Der älteste Sohn (6) von Pastor Johann Wilhelm Cöler, mit den gleichen beiden Vornamen nun schon in der vierten Generation, bricht mit der Berufstradition der Familie und wird Hausmann und Crämer in seinem Geburtsort Remels. Dagegen wendet ein jüngerer Sohn namens Christian Wilhelm Cöler (7) sich wieder der Theologie zu. Er studierte wahrscheinlich in Helmstedt, übernahm 1769 die Pastorenstelle in Pogum und heiratete Hilke Jürgens aus Bingum, mit der er elf Kinder hatte. 1771 wurde er in Strackholt gewählt, wo er 34 Jahre wirkte. Sein Sohn Henricus Wilhelm (8) studierte Theologie in Halle, wurde 1803 in Wiegboldsbur als Pastor gewählt und dort 1831 zum Superintendenten berufen. Er könnte der Befähigste der Pastorenfamilie Cöler in Ostfriesland gewesen sein. Nach vielen Jahren mit schwerem Magenleiden verstarb er an seinem 70. Geburtstag. Verheiratet war er mit Engel Maria Brants aus Wittmund.

Quellen: Gottfried M i c h a e l i s, Ahnen Cremer-Cöler, Ms. Bielefeld 1980; StAA, Rep. 4, B II x, Nr. 149; Kirchenbücher der Kirchengemeinden Filsum, Pogum, Remels.

Literatur: Reershemius; Wilhelm K o r t e, Die Pogumer Pastorenfamilie Cöler, in: Der Deichwart, Beil. zu Rheiderland, 1955, Nr. 247; Harm W i e m a n n / Menno S m i d, Das Vogelschießen in Remels, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1972, H. 2, S. 11-16; Die Familien der Kirchengemeinde Filsum, mit Ammersum, Busbooms- und Lammertsfehn sowie Stallbrüggerfeld <1716-1900>, bearb. von Erhard Schulte (Ostfrieslands Ortssippenbücher, 46), Aurich 1997.

*Hajo Jelden*